

# jugendsozialarbeit aktuell

**N**ummer 139 / Dezember 2015

Liebe Leserin,  
lieber Leser,

können Sie sich noch an die Zeit erinnern, als aus Ausländern Migranten wurden? Oder an die Zeit, in der man sich vergewisserte, ob es noch der Political Correctness entsprach, von „Menschen mit Migrationshintergrund“ zu sprechen oder ob es schon „Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ sind?

Wo sich so mancher über semantische Spitzfindigkeiten meinte echauffieren zu müssen, ging es für andere durchaus tiefer: Ist Sprache doch immer auch Ausdruck einer Haltung – und eines differenzierten Blicks.

Brauchen wir zu einer geschlechtersensiblen nun auch noch eine migrationssensible Sprache? Ach ja – inklusiv sollte die Sprache bitte auch noch sein! Worum wir uns bemühen sollten ist meiner Meinung nach eine grundsätzliche sprachliche Sensibilität, die der eigenen Sensibilität und des eigenen differenzierten Blicks und der persönlichen Haltung Ausdruck verleiht.

Die „Neuen deutschen Medienmacher“ wollen gesellschaftliche Diversität in den journalistischen Alltag der Redaktionen tragen – mit Handreichungen und Programmen, die auch uns in der Jugendsozialarbeit dazu anregen können, über unsere eigene Sensibilität und unsere eigene Haltung nochmal neu nachzudenken.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Stefan Ewers  
Geschäftsführer

## **B**ericht erstatten im Einwanderungsland – (k)eine Herausforderung für Medienmacher?

*Ebru Taşdemir*

Als Journalist\*innen haben wir ein wundervolles und gleichzeitig sehr wichtiges Handwerkszeug, die Sprache. Um wahrheitsgemäß Bericht zu erstatten, einzuordnen, etwas zur Debatte zu stellen und zu kommentieren, ist es unsere Aufgabe, Sachlagen präzise und wahrheitsgetreu zu reflektieren. Dies gilt auch für Bezeichnungen von Personen und Personengruppen. Dass dies nicht immer einfach ist, besonders angesichts der stressigen Arbeitsbedingungen, des Zeitmangels und des Aktualitätsdrucks vieler Kolleg\*innen in den Redaktionen, ist verständlich. Nicht nachvollziehbar wird es erst, wenn Bezeichnungen verwendet werden, die nicht dem Sachverhalt entsprechen. Beispiele gefällig? Ein sehr geeignetes Beispiel der letzten Tage sind die Bilder und die Berichterstattung rund um die Bezeichnung „Junge Muslime“. Über diese Gruppe wird in den Medien, vor allem seit dem Pariser Bombenanschlag am 13. November 2015 mit 129 Toten, vermehrt berichtet. Doch wer genau ist mit dieser Bezeichnung gemeint? Sind es praktizierende, männliche Muslime in der Altersklasse bis, sagen wir, 30 Jahre? Sind es womöglich ebenfalls junge Deutsche oder junge Europäer? Sind es geflüchtete, junge Männer, die vielleicht nicht unbedingt religiös sein müssen? All dies wird nicht bzw. kaum oder am Rande erwähnt. „Junge Muslime vor dem Abdriften bewahren“ lautet beispielsweise die Überschrift eines Interviews im Deutschlandfunk am 01. Dezember 2015 mit Bayerns Innenminister Joachim Herrmann. Gemeint ist allerdings ein Präventionsprojekt gegen radikale islamistische Strömungen, das sich an bayerische Jugendliche richtet. Auch die Tagesschau stellt am 25. November 2015 ein bundesdeutsches Gewaltpräventionsprojekt mit der Überschrift „Programme für



junge Muslime“ vor. In der Regel, so heißt es im Artikel weiter, seien die Pädagogen in sogenannten „Brennpunkten“ unterwegs. Gemeint sind „Ortsteile mit hohem Migrantenanteil und bildungsfernen Schichten“. Die jungen Muslime werden bei näherer Betrachtung also zu Jugendlichen in deutschen Großstädten, die an Orten der sozialen Kälte aufwachsen. Eine religiös motivierte Radikalisierung wird per se einer bestimmten Gruppe von Jugendlichen zugesprochen, die sich mal mehr oder mal weniger einer bestimmten Religion zugehörig fühlen oder von außen zugeordnet werden.

Hierzu nur ein Gedanke: Die Radikalisierungstendenzen in der ostdeutschen Jugend würde wohl kaum eine Journalistin oder ein Journalist als eine Folge des Christentums einordnen, auch wenn die größte terroristische Vereinigung der vergangenen Jahre Deutschlands in Jena gegründet wurde. Deshalb sollte die Frage anders gestellt werden.

#### **Der journalistische Auftrag ist es, sehr nahe an die Wirklichkeit zu kommen**

Identitäten bestehen aus mehreren Schichten. Je nach Blickwinkel und Sachlage ist es wichtig, die eine oder andere Bezeichnung zu verwenden, vor allem wenn wir eine größere Gruppe von Menschen bezeichnen wollen. Ist es angebracht, religiöse Bezeichnungen außerhalb des religiösen Kontextes zu verwenden? Wenn ja, dann muss dies gut begründet sein. Ein junger Muslim kann ein guter Freund, ein schlechter Fußballspieler, ein fantastischer Chorsänger und ein fanatischer Marathonläufer sein. Und noch vieles mehr. Eine Reduzierung auf nur ein Merkmal seiner Identität tut weder den Leser\*innen und Rezipient\*innen einen Gefallen, noch den Protagonisten der Geschichte. Um beim Beispiel der jungen Muslime zu bleiben: Sind alle gleich? Ist der junge, biertrinkende Jurastudent aus Böblingen, dessen säkular-muslimische Großeltern vor mehreren Jahrzehnten aus der Türkei einwanderten, weniger Muslim als ein Berliner Schüler, der regelmäßig fastet und am Wochenende seiner Mutter beim Einkauf hilft? Ist ein radikaler Islamist, der in Berlin-Neukölln aufwuchs und nun in Syrien lebt, die Bezugsgröße für diese beiden jungen Muslime? Ist die Radikalisierung der Jugendlichen nur ethnisch und religiös zu erklären, oder liegt der Grund womöglich in der Kumulation von einer Vielzahl an problematischen Lebensinhalten? In der Ein-

wanderungsgesellschaft werden wir uns viele solcher Fragen stellen müssen. Vor allem Journalistinnen und Journalisten fällt die Aufgabe zu, zu beobachten, einzuordnen und Antworten auf solche gesellschaftlichen Phänomene lesergerecht aufzubereiten. Die Betrachtung der Problematik aus verschiedenen Perspektiven und die Möglichkeit, mit verschiedenen Milieus zu sprechen, ist hier eine Aufgabe mit besonderer Verantwortung. Denn durch die Auswahl an Themen, Protagonisten und Zielsetzungen in der thematischen Bearbeitung, aber vor allem

*„Ist die Radikalisierung der Jugendlichen nur ethnisch und religiös zu erklären, oder liegt der Grund womöglich in der Kumulation von einer Vielzahl an problematischen Lebensinhalten?“*

durch unsere Wortwahl können wir dem journalistischen Auftrag, der Wahrheit und Wirklichkeit im größtmöglichen Fall näherzukommen, entsprechen.

#### **Nur wenige Journalist\*innen fragen sich: „Welchen Standpunkt vertrete ich gerade?“**

Problematisch wird es allerdings, wenn die Mehrheit der deutschsprachigen Redaktionen sich nicht bewusst ist, aus welcher Perspektive heraus sie Themen diskutieren oder besetzen. Viele im Mediengeschäft sind sich mittlerweile im Klaren darüber, dass es an Diversität in der personellen Besetzung von Redaktionen fehlt. So gehen einige Studien zur Zusammensetzung von Redaktionen davon aus, dass der Anteil der Medienmacher\*innen mit Einwanderungsgeschichte lediglich im einstelligen Bereich liegt. Der Anteil der Kolleg\*innen mit Migrationshintergrund hat in den letzten Jahren zwar zugenommen, allerdings dauert es womöglich Jahrzehnte, bis sich der Anteil der Migrant\*innen und ihrer Nachkommen an der Gesamtbevölkerung auch in gleichen Teilen in den Medienhäusern wiederfindet. Für eine angemessene Ansprache und Abbildung der Einwanderungsgesellschaft wäre eine solche Verteilung wünschenswert. Welche Schiefelage entsteht aber aus dem jetzigen Umstand heraus? „Weißsein“ und „Deutschsein“ werden als Normalzustand angesehen. Alles, was nicht diesem Bild ent-

spricht, ist eben das „Andere“, das „Unbekannte“, das „Nichtberichtenswerte“ oder eben das „Seltsame“ und deshalb besonders berichtenswert, da es als negatives Phänomen aufgefasst wird. Wenn wir aber wissen, dass jeder Fünfte in unserer Gesellschaft einen sogenannten Migrationshintergrund hat, dann entsteht hier eine Verständnis- und Vertrauenslücke zwischen den Medien und den Nutzer\*innen der Medienangebote. Lange Zeit waren Diversität und normativer Sprachgebrauch keine Diskussionsgrundlage in den Redaktionen. Hier versucht der Verein der Neuen deutschen Medienmacher (NdM) anzusetzen. Die NdM versuchen mit mehreren Initiativen Gespräche anzustoßen und diese Themen in den Redaktionen des Landes auf die Agenda zu setzen.

### **Formulierungshilfen gegen blinde Flecken in der Wahrnehmung**

Die Idee zum NdM-Glossar „Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland“ entstand kurz nach Aufdeckung des Terrornetzwerks NSU. Eine Vielzahl der Medien schrieb über „Döner-Morde“, ohne sich bewusst zu machen, dass hier nicht dreieckige, gefüllte Pitataschen, sondern Kleinunternehmer mit unterschiedlichen Berufen ermordet wurden. Die NdM veröffentlichten im November 2011 eine Stellungnahme und verschickten diese an die Redaktionen. Die Reaktionen der Kolleg\*innen waren gemischt, aber zu großen Teilen erstaunt über den eigenen blinden Fleck in ihrer Wahrnehmung in diesem Zusammenhang. Die Formulierungshilfen sind mittlerweile zu einem beachtlichen Nachschlagewerk angewachsen. Aufgeteilt in fünf Kapitel

- Wer sind „wir“, wer sind die „Anderen“,
- Migration,
- Kriminalitätsberichterstattung,
- Asyl und
- Minderheiten

versprechen die Formulierungshilfen adäquate Bezeichnungen und Betitelungen im Themenfeld Migration und Integration. So gibt es ebenfalls Hilfe bei der Verwendung von bestimmten Begriffen (Wann passt der Begriff „Rassismus“ und wann „Fremdenfeindlichkeit“?) sowie Vorschläge für angemessenere Bezeichnungen wie etwa „Frauenmorde“ und „Femizide“ statt „Ehrenmorde“, da man mit dem Letzteren die Position des Täters einnimmt. Mit dem NdM-Glossar

erreichen die NdM eine Vielzahl an Kolleg\*innen, die sich das Heft kostenlos für den Schreibtisch bestellen können. Das Angebot, das NdM-Glossar in den Redaktionen vorzustellen und über Begrifflichkeiten zu diskutieren, wird ebenfalls von Redaktionen wie der Süddeutschen Zeitung bis hin zur taz gern angenommen.

Das NdM-Glossar erscheint nun in der 4. Auflage und wird, wie die vorherigen Auflagen, binnen kürzester Zeit vergriffen sein. Das Interesse an den Hilfen für angemessene Formulierungen – denn nichts anderes ist mit dem NdM-Glossar gemeint – ist recht groß und die NdM scheinen hier eine echte Lücke zu schließen.

Die Möglichkeit, die Einwanderungsgesellschaft in ihrer Vielfalt abzubilden, ist mit einem weiteren Projekt der NdM verbunden: Der „Vielfaltfinder“, einem Online-Rechercheportal mit über 450 Expert\*innen aus sehr unterschiedlichen Bereichen. Nicht jeder Wissenschaftler mit türkischem Namen ist automatisch ein Islam- oder Migrationsforscher. Nein, es lassen sich auch Biochemiker, Theaterpädagogen und Unterwäschefachfrauen mit nicht „klassisch deutschen“ Namen in dieser Datenbank finden, Journalist\*innen müssen sich lediglich anmelden und können dann kostenfrei recherchieren. Unser Bild vom klassischen Experten mit weißem Haar und Nickelbrille hat dann zwar nicht ausgedient, wird aber um viele weitere Expert\*innen mit internationaler Herkunft erweitert.

*„Berufsanfänger\*innen, aber auch erfahrene Kolleg\*innen mit Migrationshintergrund werden aufgrund ihrer Herkunft und/oder ihrer (vermeintlichen) Religionszugehörigkeit ... einem bestimmten Themenfeld, oftmals Migration und Integration, zugewiesen.“*

### **Dank Mentoringprogramm gelangen mehr Journalist\*innen mit Einwanderungsbiographie in die Redaktionen**

Ein weiteres wichtiges Projekt der NdM ist das NdM-Mentoringprogramm für Nachwuchsjournalist\*innen mit Einwanderungsgeschichte. Seit 2010 haben die NdM bereits über 130 junge Journalist\*innen mit renommierten und er-

fahrenen Kolleg\*innen als Mentoren vermitteln können, die ihnen ein Jahr lang mit Erfahrung, Wissen und Kontakten zur Seite standen. Manch informelles Netzwerk, welches im Journalismus als Türöffner gilt, ist vielen Nachwuchskräften mit Einwanderungsgeschichte nicht zu erschließen. Sei es, weil sie aus Arbeiterfamilien kommen oder auch, weil die Entscheider in den Redaktionen den Nachwuchskräften weniger gute Sprachkenntnisse zutrauen. Der Einstieg in den Beruf mit einem renommierten und erfahrenen Mentor an der Seite, der sie ein Jahr lang begleitet, ihre journalistischen Arbeiten mit einem kritischen Blick begutachtet und ihnen wertvolle Tipps für den journalistischen Alltag mitgibt, erleichtert den Berufsanfängern den Einstieg in die Medienwelt.

Berufsanfänger\*innen, aber auch erfahrene Kolleg\*innen mit Migrationshintergrund werden aufgrund ihrer Herkunft und/oder ihrer (vermeintlichen) Religionszugehörigkeit in Redaktionen einem bestimmten Themenfeld, oftmals Migration und Integration, zugewiesen. Dass das nicht immer den Interessen der Kolleg\*innen entsprechen muss, liegt auf der Hand. Auch ein Kollege ohne Einwanderungsgeschichte kann wertfrei und reflektiert über diese beiden Themenfelder schreiben, ohne Stereotype bemühen zu müssen.

*„Die Flüchtenden werden dann nicht mehr als Objekt der Berichterstattung gehandelt, sondern als Teil dieser Gesellschaft, die mit ihren Wünschen und Zielen ebenfalls Eingang in die Berichterstattung finden.“*

Jedoch fehlt den Redaktionen ohne diverse Zusammensetzung eine multiperspektivische Sicht auf die Einwanderungsgesellschaft. Denn eine solch fundierte und breit aufgestellte Wissenskumulation führt auch zu einer besseren Berichterstattung – nicht nur aber vor allem in den Themenbereichen Migration und Integration.

Es ist etwas anderes, wenn in der Redaktionskonferenz zum Thema Flucht und Asyl eine Kollegin mitdebattiert, deren Eltern selbst nach Deutschland flüchteten. Die Diskussionsgrundlage wird dann nämlich um einen wichtigen Punkt erweitert: Die Flüchtenden werden dann nicht mehr als Objekt der Berichterstattung ge-

handelt, sondern als Teil dieser Gesellschaft, die mit ihren Wünschen und Zielen ebenfalls Eingang in die Berichterstattung finden. Teile der Bevölkerung werden so nicht mehr verzerrt wiedergegeben oder gar ausgeblendet. Um dies zu erreichen, empfehlen die NdM Medienhäuser einen kleinen „Trick“ anzuwenden. Eigentlich ist es nur ein Satz, der in den Ausschreibungen für Stellenanzeigen oder Volontariatsausschreibungen hinzugefügt wird, da für viele Kolleg\*innen mit Einwanderungsgeschichte ein klassisch deutsches Medienhaus eine Hürde darstellt.

Die NdM empfehlen deshalb, den Satz „Wir freuen uns über Bewerber\*innen mit Einwanderungsgeschichte/Migrationshintergrund“ mit in der Ausschreibung zu verwenden, um zu gewährleisten, dass sich qualifizierte Medienmacher\*innen aus Einwandererfamilien angesprochen fühlen. Ein kleiner Satz, der aber einiges bewirken kann. Denn wenn sich die Medien auf verschiedenen Ebenen der diversen Realität Deutschlands stellen, können die Debatten zur Einwanderungsgesellschaft ehrlich, respektvoll und zukunftsgerichtet geführt werden.

*Ebru Taşdemir ist Autorin und Veranstaltungsmoderatorin. Sie engagiert sich im Netzwerk der Neuen deutschen Medienmacher und betreut dort u.a. das Mentoringprogramm für Nachwuchskräfte mit Einwanderungsgeschichte.*

#### Links

Neue Deutsche Medienmacher:  
<http://www.neuemedienmacher.de/>

Glossar:  
<http://glossar.neuemedienmacher.de/>

Vielfaltfinder:  
<http://www.neuemedienmacher.de/projekte/vielfaltfinder/>

---

#### IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell  
c/o LAG KJS NRW  
Ebertplatz 1  
50668 Köln  
E-MAIL: [aktuell@jugendsozialarbeit.info](mailto:aktuell@jugendsozialarbeit.info)  
WEB: [www.jugendsozialarbeit.info](http://www.jugendsozialarbeit.info)

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911  
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers  
REDAKTION: Franziska Schulz  
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln